

Bergbau

«Ohne Umsiedlungen geht es nicht»

erstellt 25.11.11, 21:07h, aktualisiert 25.11.11, 23:21h

halle/MZ. Die Braunkohle galt für viele im deutschen Energiemix bereits als Auslaufmodell. Durch den deutschen Atomausstieg ist Kohlestrom wieder gefragt. Der Chef der Mitteldeutschen Braunkohlengesellschaft (Mibrag), Joachim Geisler, sieht den Braunkohleabbau für die nächsten Jahrzehnte gesichert. Die Mibrag treibt daher die Pläne für einen Kraftwerksneubau in Profen (Burgenlandkreis) voran. Mit Geisler sprachen die MZ-Redakteure Hans-Jürgen Greye und Steffen Höhne.

Welche Folgen hat der deutsche Atomausstieg für die ostdeutsche Braunkohle. Ist das Geschäft der Mibrag jetzt gesichert?

Geisler: Unser Geschäft ist nie ganz gesichert, weil wir davon abhängig sind, wie viel Braunkohle uns unsere großen Kunden mit ihren Kraftwerken in Lippendorf und Schkopau abnehmen. Wir sehen aber, dass deren Auslastung gestiegen und derzeit sehr ordentlich ist.

Bleibt dies so? Wird die Braunkohle in den nächsten 20 Jahren konkurrenzfähig sein gegenüber anderen fossilen Energieträgern wie Steinkohle oder Erdgas?

Geisler: Gut ein Viertel des in Deutschland verbrauchten Stroms stammt heute aus der Braunkohleverbrennung. Die Bundesregierung hat sich entschlossen, die erneuerbaren Energien massiv auszubauen. Dies geht zu Lasten von anderen Energieträgern. Da die variablen Erzeugungskosten des Stroms durch Braunkohle niedriger liegen als durch Steinkohle oder Erdgas, wird sie auf absehbare Zeit nicht verdrängt werden.

Es werden eher neue Kohlekraftwerke gebaut als Gaskraftwerke?

Geisler: Beim Einsatz von Kraftwerken spielen die variablen Kosten die entscheidende Rolle. Da ist Braunkohle deutlich günstiger als Erdgas.

Also werden neue Investitionen in der Braunkohle angeschoben?

Geisler: Ja, RWE plant ein neues Braunkohlekraftwerk in Deutschland zu bauen. Und wir selbst planen, wie bereits bekannt ist, auch einen Kraftwerksneubau in Profen im südlichen Sachsen-Anhalt.

Bisher konnte die Mibrag große Investoren für das Projekt aber noch nicht überzeugen.

Geisler: Wir sind in Gesprächen mit mehreren potenziellen Investoren. Diese kommen aus der Energiewirtschaft, der Industrie und der Finanzbranche.

Und woran hapert es?

Geisler: Die Entscheidung zu solchen Projekten fällt niemand von heute auf morgen. Schließlich muss man mit einem neuen Kraftwerk Geld verdienen. Zu kalkulieren, wie viele Betriebsstunden künftig ein Kohlekraftwerk im Einsatz sein wird, ist eine Herausforderung, weil der Ausbau der erneuerbaren Energien einfach mehr Unwägbarkeiten mit sich bringt, sie liefern nun mal nicht rund um die Uhr Strom. Zudem gibt es politische Unsicherheiten. Der schnelle Ausstieg der Bundesregierung aus der Atomkraft nützt uns, verunsichert aber auch die Investoren. Sechs Monate zuvor gab es noch eine Laufzeitverlängerung für die Atommeiler. Verlässliche Rahmenbedingungen sind bei den Milliardeninvestitionen in der Energiewirtschaft unerlässlich.

Die Braunkohle besitzt auch ein Imageproblem. Die Kohleverstromung setzt vergleichsweise viel Kohlendioxid frei und wird daher als sehr klimaschädlich eingeschätzt.

Geisler: Ja, gegenüber Erdgas wird mehr Kohlendioxid freigesetzt. Die Braunkohle besitzt aber auch viele Vorteile. Sie ist ein heimischer Rohstoff, mit dem sich sehr günstig Energie erzeugen lässt. Die Wertschöpfung findet vor Ort statt und sichert in Deutschland gut bezahlte Arbeitsplätze. Die deutsche Industrie wie etwa die großen Chemieunternehmen in Mitteldeutschland sind auf diesen günstigen Strom angewiesen. Ansonsten wandert die Produktion in andere Teile der Welt ab. Ich sehe den Ausbau der erneuerbaren Energien positiv. Doch muss dieser so gestaltet werden, dass der Industriestandort erhalten bleibt. Die Braunkohle kann dazu einen Beitrag leisten. Neue Braunkohle-Kraftwerke sind übrigens wesentlich effizienter und stoßen damit auch weniger Kohlendioxid aus.

Durch neue Kraftwerke wird der alte Energiemix doch konserviert.

Geisler: Nein, erneuerbare Energien werden vorrangig in die Stromnetze eingespeist. Alle anderen Energieträger sind eine Ergänzung.

In der Bevölkerung kommen ihre Pläne nicht so gut an. Sie wollen auch einen neuen Tagebau bei Lützen (Burgenlandkreis) aufschließen. Unklar ist, ob dafür Ortschaften abgebaggert werden müssen. Ihre Aussagen dazu waren in der Vergangenheit widersprüchlich.

Geisler: Die Frage Lützen stellt sich aktuell noch gar nicht. Ein neuer Tagebau würde im Übrigen ein völlig separates Genehmigungsverfahren bedeuten. Sollte tatsächlich eine Entscheidung für Lützen fallen, wird es ganz ohne Umsiedlungen nicht gehen. Zu gegebener Zeit werden wir dann zuerst mit den Betroffenen reden, bevor wir an die Öffentlichkeit gehen. Das können Sie sicherlich nachvollziehen.

Die Mehrheit der Bevölkerung in der betroffenen Region hat sich bereits gegen den Tagebau ausgesprochen.

Geisler: Wenn man den Bürgern die Frage stellt, ob sie umgesiedelt werden wollen, werden sie dies natürlich verneinen. Erfahrungsgemäß zeigen sich die meisten Betroffenen aber durchaus offen für das Angebot, miteinander über Optionen und Möglichkeiten ins Gespräch zu kommen.

Die Energiewirtschaft wollte die Braunkohle auch sauberer machen, indem sie Kohlendioxid nicht in die Luft bläst, sondern unter der Erde lagert. Sind diese Pläne wieder in der Schublade verschwunden?

Geisler: Die Rahmenbedingungen sind nicht gegeben. In Deutschland fehlt ein Gesetz, welches die Speicherung von Kohlendioxid regelt. Aus meiner Sicht ist die Technologie auch noch nicht so ausgereift, um große Kohlekraftwerke wirtschaftlich mit Kohlendioxid-Abscheidung betreiben zu können. Durch fehlende Gesetze wird aber auch die Forschung verhindert. Deutschland vergibt die Chance, die neue Technologie weltweit zu vermarkten. Der Großteil der neuen Kohlekraftwerke wird in Asien gebaut. Dort könnte die Kohlendioxid-Abtrennung einen wirksamen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Und worauf konzentriert sich die Mibrag in Zukunft. Welche Geschäftsbereiche wollen sie ausbauen? Kohleexporte nach Osteuropa?

Geisler: Unser Augenmerk liegt auf dem Kraftwerksprojekt. Größere Kohleexporte wird es auf absehbare Zeit nicht geben. Ein Zukunftsthema ist für uns die stoffliche Verwertung der Braunkohle in der Chemie. Hier kooperieren wir mit weiteren Partnern, darunter mit dem Gasehersteller Linde. Insgesamt ist das Projekt "Innovative Braunkohlen Integration" auf einem guten Weg.

Direkter Link zum Artikel: '<http://www.mz-web.de/artikel?id=1321007831289>'
